

Vorwort

*Was gezeigt werden kann,
kann nicht gesagt werden.*

L. Wittgenstein, Tractatus 4.1212

Bei der Besprechung der Wahrheit bemerkt William James, eine neue Theorie werde zunächst als widersinnig bekämpft; in einem späteren Zeitpunkt gibt man ihre Wahrheit zu, bezeichnet sie aber als selbstverständlich und bedeutungslos. Wenn es schließlich so weit ist, daß ihre weitreichende Bedeutung anerkannt wird, dann behaupten die früheren Gegner, sie hätten sie selbst entdeckt.

Im deutschen Sprachgebiet scheint die Logik unter den sogenannten Geisteswissenschaftlern im zweiten Stadium angelangt zu sein. Ein Grund für den Rückstand gegenüber dem englischsprachigen Gebiet liegt zweifellos in der Darstellung der Einführungsliteratur. Der Zugang zur Logik ist vergleichbar mit dem Erlernen einer Fremdsprache. Methodisch hat man sich eingangs zu entscheiden zwischen der Bearbeitung kunstvoller Texte aus der Literatur, an denen die Hochleistung der Sprache abzulesen ist oder der Wiederholung einfacher Formen mit den geläufigen Ausdrücken der Umgangssprache. In der Logik stellt sich eine analoge Frage, ob es didaktisch vorteilhaft sei, sich zuerst die wesentlichen logischen Ideen in Reinheit anzueignen, um so zunächst die Anwendungsprobleme mit den ihnen eigenen Schwierigkeiten zu umgehen. Da ich zum einen die Nähe zur Praxis für natürlicher und erst noch reizvoller und zum andern das künstliche Hinausschieben der Anwendungsprobleme für eine Mißdeutung der genetischen Entwicklung der Logik halte, habe ich mich auf die hier vorliegende Darstellungsart festgelegt.

Seit der Zeit der alten Griechen gilt die Logik als brauchbares Hilfsmittel. Sie soll den Gesprächsteilnehmer befähigen, den Ablauf einer komplexeren Argumentation zu überschauen, überzeugend zu begründen oder Fehlerhaftes ebenso sicher zu widerlegen. Für den Alltag ist das nützlich, für die wissenschaftliche Ar-

beit unerlässlich. Darüber hinaus könnte die Logik in der allenthalben beklagten Zersplitterung des heutigen Wissens die Führung zur Konzentration übernehmen, denn sie ebnet den Weg zum modernen Wissenschaftsverständnis und den Anspruchsvolleren zur Grundlagenforschung der Mathematik. Bereits geringe Kenntnisse in diese Richtung dürften dazu beitragen, die verbreitete Technikfeindlichkeit in ein kühleres Verhältnis zur Wirklichkeit zu bringen. So bleibt als Neben- oder Fernziel die Hoffnung, es könnte die künstliche, aber schädliche Trennung zwischen der vermeintlich geistlosen Natur- und naturlosen Geisteswissenschaften vielleicht etwas gemildert werden.

Ein beruhigendes Wort soll noch vorausgeschickt werden zur verufenen Symbolik. Sie ist für die Logik genau so unentbehrlich wie für die Mathematik, sobald die Ebene überschaubarer Banalitäten überschritten wird. Jedermann setzt in der Arithmetik spätestens bei der Multiplikation von dreistelligen Zahlen die in der Volkschule erlernte Technik ein. Entsprechend habe ich versucht, für die Logik das unvermeidliche Minimum an Formalem pädagogisch erträglich aufzubauen. Es muß bei einem Versuch bleiben, was sich je nach Gesichtspunkt vor- oder nachteilig auf die ganze Darstellung niederschlägt, etwa wenn Beispiele oder Umschreibungen zur Erklärung von Begriffen und ihren Anwendungen bevorzugt werden. In der gleichen Absicht werden kurze Lerneinheiten mit Übungen abgeschlossen – meistens in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad –, an denen der Leser jederzeit sein tatsächliches Verständnis wirksam überprüfen kann. Die vielen Formeln, die beim flüchtigen Durchblättern dem Leser Schrecken einjagen, werden sich entgegen ihrem ersten Eindruck als weit harmloser erweisen, weil sie vertraute Strukturen der Umgangssprache widerspiegeln.

Ferner bleibt festzuhalten, daß die zitierten Originalbeispiele zu einem guten Teil aus der Gegenwart stammen. Sie sind mehrheitlich logisch bedenklich, jedoch absichtlich unter diesem Gesichtspunkt ausgewählt worden; denn einerseits läßt sich anhand von Fehlern viel lernen, andererseits soll die Tatsache nicht weiterhin beschönigt werden, mit welch geringer Treffsicherheit selbst intellektuell führende Zeitgenossen an logischen Klippen vorbeiru-

dern, sobald das Resultat nicht trivialerweise feststeht. Die Eigen-überschätzung hängt mit dem anscheinend unausrottbaren Irrtum zusammen, ein beliebiges Fachstudium würde die erforderliche logische Kompetenz mitliefern. Indessen ist die Auswahl aus der vorwiegend philosophischen, theologischen und juristischen Literatur lediglich das Spiegelbild meiner persönlichen Beschäftigung und insofern willkürlich. Es darf nicht voreilig geschlossen werden, in den drei genannten Gebieten werde die Logik systematischer verletzt als anderswo.

Der vorliegende Stoff ist als zweisemestrige Anfängervorlesung bei sogenannten Geisteswissenschaftlern erprobt. Nichts ist so vollkommen, daß Verbesserungsvorschläge nicht dankbar entgegengenommen und eingehend geprüft würden.

Zum Schluß bleibt mir noch die angenehme Aufgabe, die wichtigsten Mithelfer zu erwähnen. An erster Stelle möchte ich meinem Abt Leonhard Bösch zu Engelberg danken, der mich für den Philosophieunterricht an der Theologischen Hochschule in Chur freigestellt hat. Weiter danke ich einer halben Studentengeneration; ihre Einwände haben merklich zu einer durchsichtigeren Darstellung beigetragen. Ferner habe ich seit Jahren in einem weit größeren Rahmen der Forschung als nur für die Abfassung des vorliegenden Buches die Unterstützung zahlreicher Bibliotheken erfahren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ihnen danken, allen voran der Bibliothèque Royale in Bruxelles sowie den Universitätsbibliotheken von Leuven, Oxford und Cambridge. Und schließlich muß mit besonderer Dankbarkeit erwähnt werden, daß ohne die ermunternde Vermittlung von Herrn Prof. Wenzel beim Verlag de Gruyter mein Manuskript irgendwo in der Provinz vermodert wäre.

Chur/Engelberg, am Tag des hl. Anselm 1987

